Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 10 (1930-1931)

Heft: 12

Buchbesprechung: Staatswirtschaft, Weltwirtschaft und Sozialismus : Bemerkungen zu Karl Renners Wirtschafts- und Staatslehre

Autor: Lauterbach, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Werken der Kunst und der Philosophie**.» (S. 340). Die Kulturwissenschaften seien allerdings ein «Luxus im wahrsten Sinne des Wortes». Die Stellung der verstehenden Nationalökonomie sei zwischen der Nationalökonomie als Heilslehre (richtende Nationalökonomie) und als Kunstlehre (ordnende Nationalökonomie) schwer gefährdet. «Die Nationalökonomie soll eine Wissenschaft und keine Heilslehre, eine Wissenschaft und keine Kunstlehre, eine Wissenschaft und doch keine Naturwissenschaft sein. Wie sie diese ihr gestellte Aufgabe zu lösen vermag, habe ich durch mein Lebenswerk zu zeigen versucht, für das dieses Buch gleichsam den Katalog bilden soll» (S. 342).

Die verstehende Nationalökonomie ist ein reaktionäres Trugbild. Der bürgerliche Erfolg hat Sombart immer weiter von Marx weggeführt. Was Sombart an bleibenden wissenschaftlichen Werten geschaffen hat, verdankt er der marxistischen Methodik. Es ist offenbar nicht jedem ökonomischen Forscher vergönnt, in der Armut, in der Einsamkeit und im Exil zu sterben. Dafür aber hat auch Marx jenen glühenden Satz geschrieben, der die schwächliche Verstehensphilosophie eines Sombart überleben wird: «Es haben die Philosophen die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.» Sombart täuscht sich, wenn er die gewaltige Wirkung des Marxismus den in Mystik auslaufenden Konstruktionen «dieser Heilslehre» zuschreiben will. Marxismus ist Wissenschaft, in viel tieferem Sinne Wissenschaft, als der Sombartismus es je war, weil der Marxismus nur nach dem einen Ziele strebt, voraussetzungslose Erkenntnis der Wahrheit zu sein. Nur in der marxistischen Arbeiterbewegung erhebt sich die Nationalökonomie zu jenem Einfluß, den Sombart bei der offiziellen Nationalökonomie vermißt, zur lebendigen Befruchtung der Praxis durch die Theorie und der Theorie durch die Praxis.

Staatswirtschaft, Weltwirtschaft und Sozialismus.

Bemerkungen zu Karl Renners Wirtschafts- und Staatslehre.

Von *Albert Lauterbach.*

Seit jeher gehört Karl *Renner* zu denjenigen Sozialisten, die sich immer wieder bemühen, die flüchtigen Erscheinungen des Alltags, den steten Wandel des sozialen Geschehens zu einem einheitlichen Entwickungsbild umzuformen. Vor allem hat er in seinem Buch «Marxismus, Krieg und Internationale» (1917) die ökonomischen und politischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte vor dem Krieg und namentlich die Veränderungen des Verhältnisses von Staat, Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft in einer freilich stark angefochtenen Weise erörtert.

** Nicht der Wahrheitswert, sondern der künstlerische Wert scheint Sombart für die Beurteilung eines ökonomischen Werkes entscheidend zu sein.

In einem seiner letzten Bücher* hat er nun versucht, in gleicher Weise aus den Wegen der Weltwirtschaft und Weltpolitik in der Nachkriegszeit ein einheitliches Bild ihrer Entwicklungsziele zu gewinnen. Das kennzeichnende Merkmal dieser Entwicklung kleidet Renner in die Worte: «National- und Weltwirtschaft liegen miteinander im Krieg.»

Schon vor 1914, sagt Renner — und seine Anschauungen sind auch für denjenigen stets interessant, der aus den gleichen Tatsachen ganz andere Folgerungen zieht — bestand ein *Weltmarkt*, eine allgemeine internationale Verflechtung der Wirtschaft durch Produktion und Verbrauch; aber sie trat hinter das Schlagwort und die Ideologie der *Nationalwirtschaft* zurück. Der *Staat*, der ursprünglich vor allem *Rechtsstaat*, das heißt ein Staat des bürgerlichen Rechts der freien Konkurrenz gewesen war, hatte sich schon vor dem Weltkrieg stets mehr zu einem *Wirtschaftsstaat* umgewandelt, der immer stärker auch aktiv in die Bedingungen und den Ablauf des Wirtschaftsprozesses eingriff, als «eines der Wirtschaftsinstrumente in der Hand der Nation». Zugleich setzte sich auch in der Politik das «Gesetz der Ausweitung der Wirtschaftsgebiete», insbesondere der «Vollendung der nationalen Wirtschaftskörper» durch; diese selbst standen einander frei und gleichberechtigt gegenüber.

Alle diese Wirtschaftsbeziehungen der Vorkriegszeit sind nun durch den Kriegsausgang völlig umgestürzt worden, durch außerökonomische, politische Kriegs- und Reparationsschulden und durch die Umkehrung des ökonomischen Schuldverhältnisses zwischen Europa und Amerika. Durch sie wird die europäische Akkumulation abgeleitet, Europa völlig außerstande gesetzt, den «natürlichen Akkumulationsvorsprung der kapitalistischen Neuländer» einzuholen. Die gesteigerte ökonomische Schuldpflicht bewirkt eine immer größere *Internationalisierung* des Kapitals: es gibt, mit wenigen Ausnahmen, kein wirkliches Nationalkapital mehr. Zugleich aber werden dadurch die Schuldnerstaaten als Ganzes ausgebeutet, sie werden zu «Arbeiterstaaten»; es entsteht ein «Klassengegensatz der Wirtschaftsgebiete». Auf der anderen Seite wirkt auch die Umorientierung der Industrien auf die Rohstoffbasis ebenso wie die Organisierung des Kapitalismus in der Richtung einer steten Internationalisierung. Innerhalb des neu entstandenen realen Weltwirtschaftsorganismus bestehen die nationalen Wirtschaftskörper weiter, ja ihre Bedeutung ist durch die Herausbildung der «Klassengegensätze zwischen den Nationen» noch gestiegen; die Privatfirmen handeln heute «ganz im Rahmen und beinahe im Auftrage ihrer Staaten» (S. 37).

Diese *Durchstaatlichung der Wirtschaft*, sagt Renner, weicht ebenso wie ihre Organisierung von der Marxschen Annahme der vollen Konkurrenzfreiheit ab, die ja schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts empirisch nicht mehr zugetroffen hat. Schon das Zeitalter der Hochschutzzölle und des Imperialismus bedeutet die Politisierung der Oekonomie, das Ineinanderfließen von Staatsmacht und Wirtschaftsgebiet; schon vor dem Krieg befand sich der Privatkapitalismus auf dem Wege zum Staatskapitalismus. Nunmehr ist die durchstaatlichte Oekonomie in anderer Funktion wieder da:

---

* Dr. Karl Renner: «Staatswirtschaft, Weltwirtschaft und Sozialismus». Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin.

«nicht um andere Wirtschaftsgebiete zu erobern oder zu beherrschen, sondern um sich vor der vernichtenden Ueberflutung durch die Weltwirtschaft zu retten».

Es zeigt sich also, daß bisher die Weltwirtschaft im Kampfe mit der Einzelsouveränität der Staaten liegt; die Quelle des Weltwirtschaftsrechtes ist immer noch das einzelstaatliche Privatrecht, wenn auch die großen Gebilde der Weltwirtschaft faktisch vielfach die staatliche Souveränität aufheben (Staatsanleihen beim Zündholztrust und dergleichen). Rechtlich erscheinen die Unterschiede der Weltwirtschaftsmacht in der hierarchischen Ordnung des Völkerbundes wieder.

Mit wessen Sieg dieser Kampf der Nationalwirtschaft gegen die Weltwirtschaft enden wird, ist zugleich auch eine Schicksalsfrage für den Sozialismus, auf dessen Politik sich dieser Zwiespalt oft übertragen muß (Einwanderungsverbote, russisches Außenhandelsmonopol). Zweifellos wird, meint Renner, die Lösung in einer relativen Freiheit aller Nationen innerhalb einer einzigen weltstaatlichen Gemeinschaft liegen.

Wie gestalten sich danach die Aufgaben des Sozialismus in der Gegenwart? Er wird an dem Schnittpunkt von Weltwirtschaft und einzelstaatlicher Souveränität anzupacken haben, an dem bestehenden konkreten Staat, dem «gegebenen Angriffspunkt des gestaltenden Willens unserer Politik». Das Proletariat Europas ist, «um von der Weltwirtschaft nicht überrannt zu werden, gezwungen, *positive Staatswirtschaftspolitik* zu machen, durch die staatliche Organisation des Kapitalismus den Weg zum Sozialismus zu ebnen. Der Sozialismus läßt sich voll nur als Weltsozialismus verwirklichen — das Proletariat muß den Staat als Mittel zur Organisation der Welt gebrauchen».

*

Das Hauptverdienst der Rennerschen Theorien ist zweifellos das überaus klare und verständnisvolle Erfassen der weltwirtschaftlichen Verschiebungen gegenüber der Vorkriegszeit, vor allem aber auch die Hervorhebung der inneren Kräfte, die im heutigen Kapitalismus zur Internationalisierung der Wirtschaft und Politik drängen. Aber dieser bedeutsame Gedanke wird bei ihm mehrfach durch Darlegungen und Schlüsse getrübt, die gerade in die entgegengesetzte Richtung weisen.

Zunächst ist die vielerörterte Notlage des europäischen Kapitalismus in der Nachkriegszeit kaum auf einen «natürlichen Akkumulationsvorsprung der kapitalistischen Neuländer» zurückzuführen; sonst wäre es unerklärlich, wieso der Kapitalismus der Vereinigten Staaten von Amerika — gewiß keines kapitalistischen Neulandes — gerade erst im Zeitalter der Industrialisierung immer neuer Erdgebiete seine höchste Blüte erreichen konnte. Ist es doch gerade die ungeheure Akkumulation, und nicht, wie Renner meint, die Folge der Kriegswirtschaft, die den amerikanischen Kapitalismus schließlich zum Auslandsabsatz gedrängt hat. Es ist vielmehr der durch die allgemeinen Akkumulationsgesetze bedingte und durch den Weltkrieg beschleunigte Uebergang immer neuer Gebiete zur eigenen kapitalistischen Produktion, der Verlust von Waren-, teilweise aber auch Kapitalmärkten, die in erster Linie die relative Notlage des europäischen und insbesondere des englischen Kapitalismus in der ganzen Nachkriegszeit bedingt haben.

Im übrigen ist die jüngste Weltwirtschaftskrise, die alte und neue Industriegebiete, Sieger- und Besiegtenländer einschließlich der Vereinigten Staaten und der kapitalistischen Neuländer ergriffen hat, sehr geeignet, dieses Teilstück der Rennerschen Lehren gründlich zu desavouieren.

Daher bedeuten auch die «Klassengegensätze zwischen den Nationen», die angebliche Umwandlung ganzer Länder in «Arbeiterstaaten», abgesehen von der begrifflichen Anfechtbarkeit dieser Ausdrücke, zumindest eine sehr starke Uebertreibung, da die *internationale Kapitalverflechtung*, die an sich bei weitem noch nicht alle Produktionszweige umfaßt, zum großen Teil auf *Gegenseitigkeit* beruht; man denke nur an die Kapitalanlagen des englisch-holländischen Oeltrusts in den Vereinigten Staaten, aber auch daran, ein wie bedeutender Teil der amerikanischen Kapitalmacht in der Nachkriegszeit auf europäischen Guthaben beruht hat. Und überdies begründet die Kapital*anlage* an sich durchaus noch kein Klassenverhältnis, ebensowenig wie zwischen den Aktionären und den Direktoren eines Unternehmens ein Klassengegensatz besteht. Uebrigens würde eine Lehre dieser Art geradezu Wasser auf die Mühlen der streitbaren Nationalisten bedeuten! Die Schärfe der inneren Klassengegensätze läßt eine solche Ideologie der Klassenharmonie nach außen, um nicht zu sagen des «Burgfriedens», heute nicht einmal mehr beim Bürgertum Eingang finden.

Daran ändert auch die Umwandlung des Staates in einen «Wirtschaftsstaat» nichts; wenn ma sie nicht von der geistesgeschichtlichen, sondern von der tatsächlichen Seite betrachtet, bedeutet sie nichts anderes als die Beseitigung der vorkapitalistischen Herrschaftsformen, die Angleichung der Politik an die kapitalistische Oekonomie, mit einem Wort die Vollendung der bürgerlichen Revolution, die der Kapitalistenklasse mit oder ohne proletarisches Zwischenspiel die Staatsmacht in die Hand gibt. Es handeln also heute nicht nur, wie Renner sagt, die Privatfirmen vielfach «im Rahmen und beinahe im Auftrage ihrer Staaten» (genauer gesagt, ihrer Klassen), sondern es handelt noch viel öfter der Staat im Auftrage der «Privatfirmen». Ist es etwa notwendig, an die Zusammenhänge zwischen den Interessen der großen Oeltrusts und der Politik der bürgerlichen Regierungen Amerikas und Großbritanniens gegenüber Sowjetrußland durch fast ein Jahrzehnt nach dem Kriege zu erinnern?

Daß durch jene Angleichung der Politik an die Oekonomie, durch die Schaffung einer *gemeinsamen* politischen Instanz der Kapitalistenklasse die Handlungsfreiheit des *einzelnen* Kapitalisten eingeschränkt wird, ist sicherlich richtig; daß dagegen, wie Renner meint, das Marxsche Gebäude für Einschränkungen der freien Konkurrenz überhaupt nicht anwendbar ist, kann schon durch den Hinweis auf die Konzentrationslehre widerlegt werden.

Gerade die Abwendung vom inneren und äußeren Freihandelsprinzip veranlaßt aber Renner, den heutigen «Wirtschaftsstaat» als «Instrument in der Hand der Nation», als «nationalen Wirtschaftskörper», als «technisches Mittel zur Bildung und Durchsetzung eines bindenden Gesamtwillens» zu bezeichnen. Er sieht darin die *«ökonomische* Bestimmtheit und Bestimmung des Staates» und damit geradezu die Erfüllung Marxscher Anschauungen. Allein diese Betrachtungsart setzt eine Interessengemein-

schaft zwischen den Klassen jeder einzelnen Nation voraus, die weder in der heutigen noch in sonst einer Phase des Kapitalismus besteht. Denn wenn Renner sagt, die Klassenkämpfe seien zu solcher Höhe gediehen, daß sie «ganze Staaten und Völker in Klassengegensätze verwickeln», so sagt er damit unwilkürlich, daß diese Phase des Kapitalismus die innerstaatlichen Klassengegensätze verwischt oder zumindest suspendiert; es sei denn, er meint die bekannte Tatsache, daß die Vollendung der bürgerlichen Revolution zumeist auch die nationale Befreiung und nationalstaatliche Einigung mit sich bringt, von der wir wissen, daß sie die Klassengegensätze gerade erst bloßlegt.

Noch überzeugender aber spricht gegen diese Theorie des Staates als Mittel der nationalen Wirtschaftspolitik «ausgebeuteter» Völker die Tatsache, daß die «Durchstaatlichung der Wirtschaft», das heißt hauptsächlich das ökonomische Eingreifen der Staatsgewalt zugunsten gesamtkapitalistischer Wirtschaftsbedürfnisse, nirgends vollendeter zu finden ist als — in den «Ausbeuterländern». Die Hochschutzzollsysteme, Einwanderungsverbote und die Expansionspolitik der Vereinigten Staaten und mehrerer anderer außereuropäischer Länder mit kapitalistischem Wirtschaftsaufbau sind von den europäischen Staaten noch gar nicht erreicht worden. Der «widerstreitende Egoismus der einzelnen Wirtschaftsgebiete», von dem Renner selbst spricht, ist eben nur ein Ausdruck der kapitalistischen Beherrschung der Staaten in einem ökonomischen Weltsystem, das längst nicht mehr, wie zur Zeit des britischen Freihandels, auf der geschichtlich bedingten Monopolstellung eines einzigen kapitalistischen Landes beruht. Danach genügt es auch nicht, zu verlangen, «die führende Rolle in der Reform des Weltbewußtseins müsse der Wissenschaft zufallen», denn dieser Appell wird bei der kapitalistischen Staatenpolitik wenig Anklang finden. Erst ihre Beseitigung kann die von Renner mit Recht geforderte Ersetzung der «Mittel der Gewalt des Siegers» durch «das ebenso müh- als heilsame Mittel von friedlichen Konventionen der Staaten» wirklich sicherstellen.

Daher erscheint es auch als wenig aussichtsreich, durch die «Anfassung der Staaten, wie sie sind», das heißt im besten Fall durch die politische Teilbeeinflussung der Staatsapparate bei Weiterbestehen der ökonomischen Herrschaft des Kapitalismus diesen notwendigen Widerstreit der kapitalistischen Wirtschaftsgebiete aufzuheben. Renner selbst hebt ja mit vollem Recht hervor, daß die «staatswirtschaftliche» Epoche daran ist, in die *weltwirtschaftliche* überzugehen; soll vielleicht die Bourgeoisie, die nach Renner infolge der zunehmenden internationalen Verflechtung «nicht die Kraft aufbringt, die Inlandsinteressen zu verteidigen» (S. 75), darin durch die Arbeiterklasse abgelöst werden, soll mit anderen Worten die Arbeiterklasse mit ihrer «positiven Staatswirtschaftspolitik» (S. 75) den von Renner so anschaulich geschilderten Einbruch der Weltwirtschaft aufhalten? Niemand hat die Bedeutung dieses Widerstreites klarer zum Ausdruck gebracht als Renner selbst: «Weltwirtschaft und Staatswirtschaft entwickeln sich in einem dialektischen Gegensatz» («Der Kampf», Wien 1928/380). Man sieht, wohin die unglückliche Theorie von den Klassengegensätzen zwischen den Nationen, von der Arbeiterklasse als der Trägerin eines «Gesamtwillens» innerhalb des kapitalistischen Staates selbst einen Denker führt, der so klar die Entwicklungslinie der Weltwirtschaft sieht.

Gerade wenn man sich darüber Rechenschaft gibt, daß in dem uns von Renner dargestellten Gegensatz zuletzt doch die *Weltwirtschaft* gegenüber der Staatswirtschaft siegreich bleiben muß, wenn man Renner darin zustimmt, der Sozialismus lasse sich voll nur als *Weltsozialismus* verwirklichen, dann wird man den Angelpunkt sozialistischer Politik in Gegenwart und Zukunft ganz anderswo zu suchen haben als im heutigen Staat. Man wird sich nicht bemühen, «den Sozialismus staatlich zu organisieren», sondern man wird die *internationale Organisation der Arbeiterklasse* politisch und gewerkschaftlich zu einem wirksamen Werkzeug des Weltsozialismus auszubauen trachten. Nicht der Staat, der doch seinem Wesen nach durch die weltwirtschaftliche Entwicklung immer stärker überholt wird, kann das «Mittel zur Organisierung der Welt» sein, sondern eine starke und einige *sozialistische Internationale.*

Die belgische Arbeiterpartei und ihr Programm.

Von *Jean Allard*, Belgien.

Anläßlich eines wichtigen Kongresses hat die belgische Arbeiterpartei (POB.) ihr 1893 in Quaregnon ausgearbeitetes Programm revidiert.

Was ist die POB.? Ganz einfach die belgische Sektion der Internationalen Sozialistischen Arbeiterpartei oder, wenn Sie lieber wollen, die Sozialistische Partei Belgiens.

Warum nennt sie sich gerade Arbeiterpartei? Zu der Zeit, als dieser Name geschaffen wurde, verkörperte er ein ganzes Programm. Vor 40 Jahren lebte der belgische Arbeiter in bedauernswert elenden Verhältnissen. Belgien war das Paradies der Kapitalisten: Lange Arbeitszeit, niedere Löhne, Ausbeutung von Frauen- und Kinderarbeit, Fehlen von sozialer Gesetzgebung.

Brandstiftungen und Unruhen mußten die Bürgerschaft darüber belehren, daß es so etwas wie eine soziale Frage gab. Die Akademiker unter den Sozialisten, wie Vandervelde und de Brouckère, die Vorkämpfer der Arbeiter, wie Anseele und Louis Bertrand, die Pioniere der ersten Zeit, wie Defuisseaux und César de Paepe, welche davon träumten, die Kräfte der Arbeiterschaft zu vereinigen, sie erdachten den Namen POB., Parti ouvrier belge, der gewissermaßen ihr ganzes Programm enthielt: Schutz dem Arbeiter, Schutz den Ausgebeuteten.

Seit ihrer Gründung hat die Arbeiterpartei schöne Fortschritte gemacht. Sie vereinigt in sich alle, nicht nur die körperlich Arbeitenden. Aus diesem Grund hat man daran gedacht, den Namen abzuändern, ihn zu ergänzen, weniger exklusiv zu gestalten. Anlälich des letzten Kongresses wurden Vorschläge